

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Botenschrift „Die Hören“

Erscheint 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Beleggebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamezeile 1.20 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2915, 2916, 2917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2065.

Nummer 23

Freitag, den 14. Januar 1916

70. Jahrgang

Kanonendonner an der griechischen Grenze.

Wer zwingt England zur Wehrpflicht?

England ist angeblich überrascht, daß die Iren in der Wehrpflichtfrage umgefallen sind. Ist das wirklich so merkwürdig? Irland wird vom Dienstzwange nicht berührt, er ist eine innerbritische Angelegenheit. In der ungemein geistlichen Begründung, die John Redmond für den Meinungswechsel seiner Landsleute gab, spielt dies Moment eine wesentliche Rolle: Wenn in einer rein britischen Angelegenheit sich eine rein britische Mehrheit von 10 zu 1 herausstellt, wenn diese Mehrheit den größten Teil der Liberalen umfasse, die stets tapfer für Irlands Rechte eingetreten wären, dürften und könnten seine Vertreter nicht länger das Gesetz ablehnen.

Vermutlich nehmen die Iren an, daß eine Ablehnung ihrerseits die Gefahr einer Ausdehnung des Gesetzes auf ihr Land näher rücken würde, als eine Annahme, in der sie billig ihren Reichspatriotismus mimen können.

Vielleicht hat auf diese Abstimmung aber auch die Rücksicht mit eingewirkt, die nachgerade immer deutlicher im Parlamente ausgesprochen wird: Die Verpflichtung den Bundesgenossen gegenüber. Ist dies nur eine moralische? Der Abgeordnete Sikes führte aus, das Gesetz wäre eine „Bürgschaft“ für die Franzosen, daß die englischen Demokraten den letzten Mann und den letzten Penny bewilligen werden. In Italien und Rußland würde das Gesetz „beruhigend“ sein. Dort hätten die Gegner ausgestreut, England wäre es gar nicht ernst mit der Wehrpflicht. Beachtenswert ist jedenfalls der Unterschied zwischen „Bürgschaft“ für Frankreich und „Beruhigung“ für die übrigen Bundesgenossen, den der Redner machte.

In der deutschen Presse fand sich kürzlich der Bericht eines neutralen, vor kurzem aus Paris in die Schweiz zurückgekehrten Mitarbeiters, der über die französische Stellung zur englischen Wehrpflicht interessante Enthüllungen brachte, die sich durchaus in Einklang mit den spezialistischen Ausführungen halten. Wir haben noch an keiner Stelle eine Bekätigung dieser Mitteilungen gefunden. Wenn sie daher mit aller Vorsicht anzunehmen sind, so erscheinen sie doch an sich nicht unwahrscheinlich.

Danach sollten das Septemberabkommen 1914 seinerzeit die damaligen Verbündeten rückhaltlos und bedingungslos unterschrieben haben. Namentlich Frankreich, dessen Regierung zu jener Zeit in äußerster Not nach Bordeaux geflüchtet war. Anders dagegen soll es sich bei der Erneuerung 1915 beim Zutritt Italiens verhalten haben. Die Verbündeten drohten, England im Stich zu lassen, und erklärten sich erst zu einer Erneuerung der Verpflichtung zum solidarischen Friedensschluß bereit, nachdem England Garantien für die Ausdehnung seiner eigenen Rüstung gegeben hatte. Die französische Forderung lautet: England hat für die Offensive im Frühjahr 1916 eine halbe Million neuer, auf ausgebildeter Soldaten an der Westfront zu stellen. Zu dem Ende mußte es die Ergebnisse der Derby'schen Werbung den Verbündeten mitteilen und, wenn diese nicht genügten, zur Wehrpflicht übergeben.

Die Verbündeten nahmen damals, als sie den Novembervertrag unterschrieben, als selbstverständlich an, daß England die Aufgabe eine Wehrpflicht, wie sie allerwärts besteht, zur Einführung bringen würde. In dieser Annahme wurden sie später bekräftigt, als die Rekrutierung Lord Derby's ergab, daß England den übernommenen Verpflichtungen keinesfalls würde genügen können. Wenn nun die beschränkte Vorlage des Dienstzwanges für die Unverheirateten schon große Enttäuschung bei den Verbündeten hervorrief, so wurde diese Enttäuschung noch bedeutend gesteigert durch die Begründung, die Herr Asquith für die Notwendigkeit des Gesetzes gab. In Pariser Regierungskreisen verurteilte man die Vorlage, weil sie mehr Ausnahmen als Regeln enthielte.

Soweit der neutrale Gewährsmann über die Stimmung bei den Verbündeten. Abfällige Urteile aus ihren Kreisen sind ja bereits mehrfach laut geworden, die man dann offiziell zu dämpfen versuchte. Offenbar hält man sich augenblicklich noch zurück, um die endgültige Gestaltung des Gesetzes und den Erfolg seiner Wirksamkeit abzuwarten.

Unwahrscheinlich ist es aber nicht, wenn Herr Asquith die Wehrpflicht tatsächlich mit Glacehandschuhen anfaßt, wie es jetzt den Anschein hat, daß dann die Verbündeten

erneut mit einem Bruch der Friedensabkommen drohen, weil ihnen ein unverhältnismäßig großer Teil der Kriegslasten aufgebürdet wird. Englands Lage wird dann immer schwieriger, da durch den ferneren Verlauf des Krieges seine eigenen Interessen namentlich im Orient immer mehr in Mitleidenschaft gezogen werden, seine etwaige Vereinsamung dadurch aber immer peinlicher wird.

Bei Beginn des Weltkrieges und auch bei Abschluß des Septemberabkommens glaubte England allein zu stehen und schob auch tatsächlich die Verbündeten. Heute hat sich das Verhältnis anscheinend umgekehrt. England wird geschoben und muß sich zu den höchst peinlichen Opfern entschließen, wenn der ganze Kriegskarren nicht im Dreck stecken bleiben soll.

Die Wehrpflichtvorlage in 2. Lesung angenommen.

London, 13. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Das Unterhaus hat die Wehrpflichtvorlage in 2. Lesung mit 31 gegen 29 Stimmen angenommen. — Die drei Arbeitsvereiner im Ministerium haben ihr Mißbilligungsgeheiß zurückgezogen.

Beginn des Angriffs auf Saloniki?

Aus mehreren nichtamtlichen Quellen kommen Nachrichten, die auf den Beginn der erwarteten Angriffstätigkeit gegen Saloniki schließen lassen. Dem „Girnalde d'Italia“ wird aus Athen gemeldet: Dienstag (11. Jan.) den ganzen Tag über war unaufhörliches Bombardement in der Gegend von Doiran zu vernehmen, wo sich zahlreiche englische Truppen hinter bewundernswert ausgebauten Verteidigungslinien befinden. Der Angriff scheint sich nach hier eingetroffenen Meldungen, in großem Stille zu entwickeln, denn das deutsche Kommando wird an der Aktion außer seinen Truppen auch österreichische, bulgarische und türkische Soldaten teilnehmen lassen. Die Verbündeten sind in der Lage, diesem ausgedehnten und mächtigen Angriffe Widerstand leisten zu können.

Eine Meldung der Agence Havas aus Saloniki spricht ebenfalls vom Beginn der Operationen: „Die Kanonade wurde während des ganzen 11. Januars an den Linien von Doiran vernommen.“

Sofia, 13. Jan. (T.-U., Tel.)
Von informierter Seite wird die Meldung, die deutsche Regierung habe versucht, Griechenland zur Demobilisierung seiner Armee zu veranlassen, als unbegründet bezeichnet. Es liege noch kein Anlaß vor, eine Klärung der Haltung Griechenlands herbeizuführen.

Budapest, 13. Jan. (Privat-Tele. Jenz. Bln.)
Dem „A Vilag“ wird aus Saloniki gemeldet: Eine besetzte Linie befindet sich 4 Kilometer von der Stadt entfernt. Zwischen Saloniki und Salamanki. Hier stehen englische Streitkräfte, zwischen Salamanki und Sariguel französische. Hier ist man auch mit genügend Artillerie versehen. Von Sariguel aus wird eine zweite Besetzungslinie gebaut. Das westlich von Saloniki, besonders bei der Gewaheli-Linie geschieht, wird verheimlicht. Hier an diesem Punkt werden die Grenzen abgeschlossen. Selbst englische und französische Zivilpersonen dürfen diese Gegend nicht betreten. Man ist bestrebt, ein neues Opfern zu schaffen, um während der Zeit, wo die Italiener in Albanien genügende Kräfte konzentrieren, den in Süditalien stehenden Serben eine Verbindung mit den Franzosen zu schaffen. In Albanien werden die notwendigen Wege gebaut, um die Offensive zur Befreiung Serbiens bald auszuführen.

Wien, 13. Jan. (Via. Tel. Jenz. Bln.)
Hier ist die Meldung eingetroffen, daß König Peter von Serbien nach Skutari geflüchtet sei. (Weber König Peter wird soviel gefabelt, daß man solchen Meldungen nur Glauben schenken darf, wenn sie einwandfrei beglaubigt werden. Schriftl.)

Liebnecht aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgeschlossen.

Stuttgart, 13. Jan. (Via. Tel. Jenz. Bln.)
Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat in ihrer Sitzung von gestern abend mit 60 gegen 25 Stimmen eine Erklärung angenommen, nach welcher der Abgeordnete Liebnecht wegen sorgloser großer Verhältnisse gegen seine Pflichten als Fraktionsmitglied die aus der Fraktionszugehörigkeit sich ergebenden Rechte verwirkt hat. Damit ist Liebnecht aus der Fraktion ausgeschlossen.

Preussischer Landtag.

Berlin, 13. Jan. (Tel. Jenz. Brest.)

Das Haus ist dicht besetzt, ebenso die Tribünen. Abg. Graf von Schwerin-Bülow übernimmt den Vorsitz und ernannt die provisorischen Schriftführer; dann fährt er aus:

Als wir uns beim Schluß unserer letzten Tagung am 24. Juni vorigen Jahres hier trennten, habe ich der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß, wenn wir uns nach einigen Monaten in diesem Jahre wieder finden würden, wir dann dem großen gemeinsamen Ziele unseres vollen Sieges und der Erreichung eines ehrenvollen, Sicherheit unseres Vaterlandes auf lange Zeit hinaus verbürgenden Friedens abermals um ein gutes Stück näher gekommen sein würden. Ich glaube, Sie werden mir zustimmen, wenn ich heute sage, daß sich diese unsere Hoffnung in reichem Maße erfüllt hat, auch wenn wir vielleicht noch lange nicht am Ziele angelangt sind. Rein zeitlich betrachtet, mag es auch heute noch dahingestellt bleiben, wie lange der Krieg noch dauern mag, und wie lange wir seine Lasten und seine Opfer noch werden tragen müssen. Aber was unsere Zuversicht, ja ich darf es sagen, unsere Gewißheit dafür angeht, daß wir aus diesem, und so frequently aufgezogenen Kriege gut hervorgehen werden, so hat diese doch inzwischen durch die herrlichen Erfolge unserer Truppen und die Waffen unserer treuen Verbündeten einen ganz gewaltigen Zuwachs erfahren. Nach dem Durchbruch Radensens durch die ganz unerschütterlich gehaltene russische Korpaibensfront, der Wiederbefreiung Galizien, der Besetzung ganz Polens, Litauens, Lituaniens und eines großen Teiles des ehemaligen Österreich-Ungarns ist an unserer Westfront die vom Feind mit einem beispiellosen Aufgebot aller nur denkbaren Mittel unternommene „große Offensive“ vollkommen gescheitert mit einem Verlust des Feindes von über 200 000 Mann an dem unerschütterlichen Widerstand unserer unvergleichbaren heldenmütigen Truppen. Ebenso an der italienischen Front sind alle, fast täglich erneuten Angriffe Cadorno's von unseren hierreligiös-ungarischen Verbündeten gleichfalls mit einem Gesamtverlust des Feindes von mehr als einer halben Million restlos abgewiesen worden. Dazu die Unterwerfung ganz Serbiens und eines großen Teiles von Montenegro und die Herstellung unserer Verbindung mit der Türkei, und dann vor einigen Tagen auch noch das königliche Schloß der mit einem so ungeheuren Aufwand von Ruhmbelohnung unternommenen Dardanellenexpedition. Ja, wenn diese nur noch bei Nacht und Nebel mögliche Flucht einer großen englischen Armee, wie der englische Ministerpräsident meinte, für immer in der rühmlichen Geschichte Englands einen hervorragenden Platz einnehmen wird! (Weiterkeit), so beweist das jedenfalls, daß unsere Herren Vettern jenseits des Kanals in ihren Ansprüchen auf wirkliche militärische Erfolge doch schon sehr viel beschleunigt geworden sein müssen. Das aber sind mit wenigen Worten die hauptsächlichsten Kriegsergebnisse seit unserer letzten Tagung. Mit Stolz und Bewunderung blicken wir heute auf unsere treuen, siegeskräftigen Verbündeten und beglückwünschen sie — die alten wie die neuen — zu dem glänzenden Erfolg ihrer und unserer Waffen. (Beifall.)

Es folgt die Entgegennahme von Vorlagen der königlichen Staatsregierung.

Finanzminister Dr. Lunge

bringt den neuen Haushaltsplan, den Entwurf der Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Erbschaftsteuer und den Entwurf über weitere Beihilfen an Kriegsnacharbeitern in Gemeinden ein und fährt dabei aus:

Es ist unseren Feinden nicht gelungen, den Krieg auf unseren Heimatboden hinüberzuspielen und uns irgend eine Niederlage von Belang beizubringen. Unsere Truppen kämpfen dauernd in Feindesland, und auch dem vorangegangenen Zuschauer muß allmählich klar werden, daß uns die Palme des Sieges zuteil wird (Beifall). Auch auf unser wirtschaftliches Leben hat der Krieg einen gewaltigen Einfluß ausgeübt. Zahllose Arbeitsstellen, an denen bisher nur Männer beschäftigt wurden, werden heute von Frauen versehen, die tapfer in die Bresche getreten sind und sich der großen Zeit in jeder Hinsicht würdig und gewachsen gezeigt haben. (Beifall.) Unsere Industrie hat es verstanden, sich vollständig neu zu orientieren und dem Lande viele Millionen zu erhalten, die sonst ins Ausland gegangen wären. Die deutsche Landwirtschaft war in der Lage, und ausreißend mit Brotgetreide zu versorgen. Der Raritätsverkehr mußte einer obrigkeitlichen Regelung unterworfen werden. Noch schwieriger gestaltete sich die Versorgungsfrage auf dem Gebiete der Futtermittel. Auch hier mußte eine behördliche Beschloßnahme und Verteilung erfolgen. Die Regierung verliert sich, soweit sie vermag, in den nächsten Monaten sollen 400 000 Schweine in monatlichen Lieferungen auf den Markt gebracht werden. Wir hoffen der Futternapheit bald Herr zu sein. Nicht Duffer von Seiten der Landwirte, sondern Futternapheit war die Ursache der Teuerung.

Der Haushalt für 1914, der nach dem Entwurf glänzend abschließen sollte, hatte große Fehlbeträge, namentlich bei den Eisenbahnen ergeben, aber die Mehrausgaben wurden doch durch Ersparnisse so ziemlich ausgeglichen. Bei den Eisenbahnen hat sich der Baufonds und die tief eingegriffene Defizitierungspolitik bewährt, sonst müßten wir jetzt Schulden mit neuen Schulden bezahlen. Beim Haushalt für 1915 ist nicht damit zu rechnen, daß wir mit den vorhandenen Einnahmen auskommen. Defizitanleihen können wir nicht in großer Reihenfolge aufeinanderfolgen lassen, um so weniger, als heute nicht abzusehen, wann wir wieder ohne Defizit wirtschaften können. Darum ist eine Erhöhung der Einnahmen um 100 Millionen durch Anspannung der direkten Steuern erforderlich, so schwer uns dies auch wurde. Eine Erhöhung der Ergänzungsteuer war nicht möglich, weil sich eine neue Veranlagung nicht durchführen ließ. Schenkungssteuern sollen bis zum Betrage von 1½ Milliarden angesetzt werden dürfen. Die Beihilfen an die Gemeinden zur Kriegsmobilfabrikation haben sehr viel höhere Beiträge erfordert als im Vorjahre. Der Staat muß den Gemeinden helfen. Darum haben wir um Bewilligung von weiteren 110 Millionen gebeten. Für die Provinz Dalmatien bleibt noch viel zu tun übrig. Auch den Nordseebädern werden wir Staatsmittel als Darlehen zur Verfügung stellen. Für die innere Kolonisation sind die Mittel im Etat des Landwirtschaftsministeriums verdoppelt worden. In dem betr. Gesetz sollen die Staatskredite auf 100 Millionen erhöht werden. Den aus dem Felde heimkehrenden Kriegern des Mittelstandes, die ihre bisherige Existenz verloren haben, soll die Möglichkeit eröffnet werden, ihre bisherigen Berufe in alter Weise fortzuführen. Die Durchführung dieser Pläne wird in die Hände der Provinzen und Kreise gelegt werden. Der Staatshaushalt muß auf ein bescheidenes Maß zurückgeführt werden. Wir müssen zur alten gründlichen Sparsamkeit zurückkehren. Die Hauptfrage ist, daß unsere Staatsfinanzen gesund bleiben, und daß wir den Krieg gewinnen.

Erst kommt das Vaterland und nochmals das Vaterland und wieder das Vaterland, und dann erst der Einzelne! (Lebhaftest Beifall.)

Wir sind fest entschlossen, den Krieg so zu führen, bis sich die Feinde zu dem Frieden beugen, der uns vor neuen, ruhmlosen Ueberfällen schützt. Viel Mut wird noch stehen, aber wir werden es erreichen. Und wir unsere Pflicht; vertrauen wir auf Gott, so wird uns auch eine Welt von Feinden nicht unterliegen. (Stürmischer Beifall.)

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr: Wahl des Präsidiums, 1. Lesung des Etats und der anderen heute eingebrachten Vorlagen.

Schluss gegen 3¼ Uhr.

In der Rede des Finanzministers Lenke heißt es über die zur Deckung des Defizits von 1915 bestimmten erhöhten Zuschläge zur Einkommen- und Vermögenssteuer:

Das Ihnen überreichte Steuergesetz soll nur für die Dauer des Krieges gelten und mit dem ersten Friedensetat nach dem Friedensschluss von selbst außer Kraft treten. Bedinglich die Steuerzuschläge sind erhöht, sonst sind alle Bestimmungen unverändert geblieben. Die neuen Steuerzuschläge sind so ausgearbeitet worden, daß bei den niedrigeren Einkommen bis zu 2400 Mark die Steuerzuschläge der Novelle von 1909 bestehen bleiben und von dieser Stufe ab an ihrer Stelle progressiv steigende höhere Zuschläge treten, die bei den physischen Personen bei Einkommen von 2400 Mark 8 Prozent, und bei Einkommen von 100 000 Mark und mehr 100 Prozent des ursprünglichen Steuerfußes ausmachen. Die Steuerzuschläge für die Gesellschaften mit beschränkter Haftung und für die Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften und Personengesellschaften sind gleichmäßig erhöht worden. Die Besteuerung der Einkommen von 100 000 Mark und höher steigt bei den Gesellschaften mit beschränkter Haftung auf etwa 9 Prozent und bei den Aktiengesellschaften auf 10,4 Prozent des Einkommens. Bei der Ergänzung (Vermögens-) Steuer ist der bisherige Zuschlag verdoppelt worden. Die Steuer beträgt fortan nicht mehr 66 Pf., sondern 80 Pf. für 1000 Mark Vermögen. Eine härtere oder anders gearbeitete Anspannung war unmöglich. Eine neue Veranlagung ist heute ganz undurchführbar, weil das Beamtenpersonal und auch die Veranlagungskommissionen selbst durch Einberufungen zum Heer stark gelichtet sind.

Zwei Brüder.

Roman von Kurt Verns.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du siehst“, der Kommerzienrat wollte sich ausschütten vor Lachen über das verlegene Gesicht, das Walter Handkemann oft zur Schau trug, „er hat Angst, daß der Löwe belken kann. — Aber Löwe ist gut, den Namen behalten Sie nur, junger Meister. Wirklich, die Kellner hat gar nicht unrecht. Das klingt voll, das klingt gewaltig, das klingt majestätisch, ist außerdem leicht zu behalten. Meine Kenntnisse in der musikalischen Wissenschaft reichen auch so weit, daß ich weiß, der Name Löwe ist nicht unbekannt in der Musikwelt, also bleiben wir dabei. Wenn ich Sekt hier auf dem Tisch hätte, würden wir Sie leben lassen. — Aber, die Gelegenheit ist günstig, lassen wir welchen aus dem Keller holen. Neulich, Klinge nach dem Diener, die Sache muß begoffen werden.“

„Wäre ich ein Christ, so würde ich sagen, wir wollen Herrn Walter Löwe taufen.“

Kellner Klingel, und der Kommerzienrat gab dem Diener Befehl, eine Flasche Sekt und Gläser zu holen.

Walter Handkemann kam die ganze Geschichte so seltsam vor, als befände er sich gar nicht mehr in der Realität des Lebens, sondern sei von einer Fee in ein Phantasieland geführt worden.

Der Sekt kam, perlte in den Gläsern, der Kommerzienrat erhob sich:

„Stoßen wir an, Kellnerchen, das Genie, das wir heute beide entdeckt haben, soll in Zukunft heißen: Walter Löwe. Unter diesem Namen, junger Meister, rufen Sie jetzt mit uns an, und alles weitere können Sie vertraulich der Kellner überlassen, die ich für Sie mehr wert, als wenn die gesamte Berliner Presse sich für Sie ins Zeug legte. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß noch nicht vierzehn Tage ins Land gezogen sein werden, und in den nächsten Berliner Salons nennt man den Namen Walter Löwe als das große musikalische Genie, auf das wir seit Richard Strauss von neuem warten. — Profit, junger Meister, Ihre Zukunft und Ihre Kunst sollen leben hoch, hoch, hoch.“

Und Kellner Großkopf stimmte kräftig in das Hoch mit ein, die erste, die mit dem neuen Walter Löwe anstieß.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 13. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verkauft:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Dagalizien und an der bessarabischen Front stellenweise Geschützkämpfe.

Die amtliche russische Berichterstattung hat es sich in der letzten Zeit zur Gewohnheit gemacht, den frei ersundenen Kriegsbegebenheiten den weitesten Platz einzuräumen. Entgegen allen russischen Angaben sei ausdrücklich hervorgehoben, daß unsere Stellungen östlich der Strypa und an der bessarabischen Grenz, von einem einzigen Bataillonsabschnitt abgesehen, den wir um 200 Schritte zurücknahmen, genau dort verlaufen, wo sie verliefen, ehe die mit großen militärischen und journalistischen Aufmachungen eingeleitete und bisher mit schweren Verlusten für den Gegner reißlos abgeschlagene russische Weichwasserschlacht begann. Sind sonach alle agentenmäßigen Nachrichten aus Peterburg falsch, so beweisen außerdem die Ereignisse im Südosten, daß die verachtlichen russischen Aufmärsche am Dnieper und am Pruth auch nicht zur Entlastung der Montenegro-Beiträge vermochten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Judikarien behöht die italienische Artillerie die Ortschaften Greto und Por; auf Roncone warten feindliche Wiener Bomben ohne Schaden anzurichten. Rago (östlich Pina) kam gleichfalls unter feindlichem Feuer. Unsere Artillerie schoß das italienische Artillerielager südlich Pontafel in Brand. In der Lärkenländlichen Front hielten die beiderseitigen Geschützkämpfe im Tolmeiner und Doberdoblabschnitt an.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Die an der Adria vorrückenden österreichisch-ungarischen Kolonnen haben die Montenegriner aus Budua vertrieben und den nördlich der Stadt aufragenden Berg Maini sich in Besitz genommen.

Die im Dalmatiengebiet operierenden Kräfte fanden gestern Abend 6 Kilometer westlich von Cetinje im Kampf. Auch die Gelechte bei Grabovo verlaufen günstig. Unsere Truppen sind im Talbesen vorgebrungen. Im Grenzraum südlich von Novac überfielen wir den Feind in seinen Höhenstellungen; er wurde geworfen. In Norddalmatien ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Alliierten beleidigen von neuem Griechenland.

Sofia, 13. Jan. (Eig. Tel. Jenf. Bln.)

Die von zuverlässiger Seite aus Saloniki gemeldet wird, sind die Franzosen und Engländer seit einigen Tagen bekehrt, ihre Stellung auf dem rechten Maras-Meer auszuweiten. Sie haben ihre Linien bereits bis Benidise-Arda ausgedehnt. Französische Patrouillen sind auch bis Zagudis-Polacooskron auf der Straße Saloniki-Godeno erschienen. Offenbar streben sie darnach, die Höhen von Rodena zu besetzen und so die Verbindung zwischen den Bulgaren und Griechen über Florina und Monastir unmöglich zu machen. Mit diesem Vorstoß haben sie die Grenze des Gebietes, das ihnen die Griechen zur Verfügung stellen, überschritten.

Lugano, 13. Jan. (Tel. Jenf. Brkt.)

Nach einer römischen Meldung des „Secolo“ unternehmen die Gesandten der Entente bei der griechischen Regierung „freundliche“ Schritte gegen die geplante Verfindung des Belagerungszustandes. Der englische Gesandte Elliot warnte die griechische Regierung auch namens seiner drei Kollegen formell davor, griechische Schiffe zur Versorgung der Zentralmächte mit amerikanischem Getreide heranzugeben und kündigt an, daß die Entente Einkäufe nach Griechenland auf das Maß des dortigen Bedarfs beschränke. Auch dagegen protestierte Griechenland in den Hauptstädten der Entente. (Dr. Bln.)

Der Gewaltstreich von Korfu.

Es ist jetzt dahingekommen, daß jeder Tag, der im Kalender steht, eine neue Brutalität gegen Griechenland bringt. Auf Saloniki folgte Lesbos, dann Milo (Mios) und nun Korfu! Dort handelt es sich nun freilich bislang nicht um eine Gefangennehmung von Konstantin, sondern um eine Truppenlandung ohne Genehmigung des Hausherrn, also um eine Wiederholung der Landfriedensbrüche von Lemnos, Imbros, Tenedos, Lesbos, Saloniki usw.

Aber merkwürdig klingt die diesmalige Begründung. Es wird nämlich ausnahmsweise einmal die Berufung auf militärische Notwendigkeiten weggelassen. Und ebenso mangelhaft ist man diesmal vom Zurückgeben der angeblichen Phäaken-Insel am Friedenstag. Dafür paradiert als Vorwand, es solle für erwartete serbische Flüchtlinge Quartier gemacht werden!

Ein „Verluchtsballon“ war schon neulich aufgestellt; bei der griechischen Regierung sollte eine Genehmigung nachgesucht sein, das Schloß Achilleion als Lazarett für Serbenkranke zu benutzen. Vermutlich hat die Serbenkorrektur geantwortet, daß man in Athen nicht über das Eigentum des deutschen Kaisers verfügen könne. Und solche Korrektheit hat eben die Feindebrüder geärgert, denen ja mehr daran lag, ihrem Feinde Wilhelm II. die Stätte seiner Feindesfreunde zu verfeinern, als die für Auflands und Englands Sache zuhanden gehenden Serben wieder gesund zu pflegen. Denn was viele Herren über Serbien denken, haben jüngst die schrecklich indiskreten Wellen anpaerlaudert — so gut wie ihre Herzengestirnung gegen Griechenland!

Es ist allmählich ganz klar geworden, daß man die griechischen „Aster“ — und wie sonst die Schmeichelnamen für König und Volk lauten — reizen will. Man möchte man glauben, daß der Zweck gar nicht ist, den Schein Vogel nach Klapperstangenart durch Mist und Rauch zu fähmen, an Nacht oder gar Verteidigung zu hindern; daß man vielmehr seine geheimen Gründe hat, das Hellenenvolk zum erklärten Feinde zu machen.

Es ist doch unerhört, daß man Griechenland mit allen Mitteln hindern will, seinen ehrlichen Willen zu freier Neutralität zu behaupten! So unverhüllt ist wohl selten von Kulturhätten nach dem Grundgesetz gehandelt, daß Macht vor Recht geht. Das sind die Beschäfer der kleinen Staaten.

Ein politischer Mordversuch.

Das „Dollardische News Bureau“ meldet aus Genf: Wegen verübten Mordes an einem in der Schweiz wohnhaften Indier, der plötzlich dort aus England einetroffen war, wurde der englische Staatsanwalter Gullosh verhaftet. (Die „Brkt. Bln.“ schreibt zu dieser Meldung: Soviel wir hören, handelt es sich in diesem Falle um einen Mordversuch aus politischen Motiven, bei dem Gullosh nicht lediglich aus eigenem Antriebe gehandelt zu haben scheint.)

Strandung eines französischen Torpedobootszerföhrers.

Wien, 13. Jan. (Eig. Tel. Jenf. Bln.)

Nach einer Wiener Meldung ist ein französischer Torpedobootszerföhrer am Felsen einer Insel gestrandet.

Ein neutrales Urteil über den „Baralong“-Mord.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ vom 6. Januar bringen eine kurze Inhaltsangabe der englischen Antwort auf die deutsche Denkschrift zum „Baralong“-Fall und bemerken dazu: „In der obigen Antwort ist das deutsche Subrebegehren wegen Ermordung von zwölf deutschen Unterseebootleuten durch britische Flottenmannschaften auf Befehl eines britischen Kommandanten von der englischen Regierung abgewiesen. Ein Wichtiges enthält die Antwort von Sir Edward Gren aber doch. Sie bekräftigt den scharfen Tatbestand nicht, den so viele bis zur Stunde kaum zu glauben vermochten, daß nämlich zwölf überlebende Mannschaften eines deutschen Unterseebootes, das nicht in erblichem Kampf, sondern auf hinterlistige Art bei falscher Flagge vernichtet worden ist, als sie sich erheben hatten, auf Befehl des feiglichen englischen Kapitäns wie Raubwild niedergeschossen wurden, darunter der Kommandant des Unterseebootes. Gren sucht den Vorgang mit drei von deutscher Seite begangenen Mitten zuzubeden, welche Alle aber sich hier gar nicht zum Vergleich heranziehen lassen, auch nicht der von Gren herangezogene Edelmann mit der Rettung deutscher Seefleute in anderen Fällen. Die Hauptfrage verliert dadurch nicht an ihrer Wichtigkeit: Haben

dann folgte der Kommerzienrat, und dann tranken alle drei ihre Gläser leer.

Als sie wieder saßen, sagte Kellner Großkopf:

„Eigentlich bin ich ja ganz von meinem Thema abgekommen, weshalb ich Sie zu mir gebeten habe, aber nach der ersten Probe, die Sie mir vorhin gegeben haben, bin ich noch fester in der Meinung geworden, bei Ihnen Unterricht in der Kompositionslere zu nehmen. Würde das Ihre Zeit erlauben, Walter Löwe?“

„Ich weiß nicht, gnädiges Fräulein, ob ich mich tatsächlich dazu eignen würde, einen Lehrer abzugeben. Ich selbst mache mir gar nicht an, so viel Kenntnisse zu besitzen.“

„Aber unbedingt, Sie sind eben, wie alle großen Künstler, zu bescheiden, das dürfen Sie nicht.“

„Nein, mein lieber Meister, das dürfen Sie nicht. Bescheidenheit ist in jedem Falle Dummheit. Gerade diejenigen, die am wenigsten können, versuchen durch ihre Unbescheidenheit sich möglichst hoch zu stellen, und jedem in die Ohren zu schreien: Ich bin der große Name, haben Sie schon von mir gehört, von mir müssen Sie jetzt etwas hören, — daß die große Menge wie unter einer Hypnose dem unbescheidenen Schreier, all seine Tugend, die er gar nicht besitzt, nachschreit und an ihn wie an einen neuen Gott glaubt. Gegen solche Elemente müssen Sie sich wahren. Da heißt es, sich nicht an die Wand drücken lassen, weil es die heutige Zeit nun einmal verlangt, mit noch gewaltigerer Reklamestimme diese Halsnarren zu überschreien, — und, wissen Sie, hier an unferm Tisch, meine Kellner, wenn die erst zu schreien anfangen, und jedem selbst nur in die Ohren flüstert, der Herr So und So ist ein großer Mensch, — dann geht das wie ein Lauffeuer durch unsere Salons, bald weiß es ganz Berlin W. im Dandumdrehen erzählt es auch die Presse, es dauert nicht lange und man beachtet sich durch Ihre Anwesenheit Afternoon-Tees, Diners, Soupers und große Veranlassungen zu dekorieren, dann werden Sie das Firmenbild auf solcher Veranlassung tun. — Dann heißt es: Der berühmte Meister Walter Löwe hat sein Erscheinen gleichfalls zugesagt, dann sind Sie gemacht.“

Er lächelte mit seiner Hand den Arm seiner Tochter: „Nicht wahr, Neulich? Das bringt du doch kein fertig! — doch nun will ich Euch nicht länger hören. — Ich hoffe, Sie recht oft bei uns hier draußen zu sehen, und

überlasse Sie ganz und gar der Guld meiner Tochter, Neulichs, Mama wird sich auch freuen, unseren neuen Meister kennen zu lernen, du weißt, wie sehr sie für Musik schwärmt.“

Er reichte Walter Handkemann die Hand und verabschiedete sich.

Als er den Saal verlassen, sah ihm Kellner Großkopf mit glänzenden Augen nach und sagte:

„Nicht wahr, mein lieber Meister, ich habe einen herrlichen Vater. Er erfüllt mir fast jeden Wunsch, der Gute. Extra meinetwegen hat er in der Villa die ein Musiksaal hier anbauen lassen. — Ah Gott, wenn Sie meine Anfangshunden mit erlebt hätten. Ich glaube, es war, um die Kassen zum Seulen zu bringen. Aber Papa sah ganz begeistert hier im Klaviersaal und an dem Tage, wo ich das erste einfache Volkslied: „Hau blüh ein Blümlein, das heißt Vergnügung“, einigermaßen auf dem Klavier spielen konnte, wachte er sich vor Freude gar nicht zu lassen und brachte mir irgend eine Kostbarkeit aus der Stadt mit. — Aber Sie trinken ja gar nicht. Schmeckt Ihnen der Sekt nicht?“

„Ich bedauere sehr, gnädiges Fräulein, ich bin so, was man sagt, Nichttrinker, ein Feind des Mostholts. Er tut mir nicht gut.“

„Bon, dann bleiben wir bei Tee. Ich darf Ihnen doch noch eine Tasse einleihen? Und hier, bedienen Sie sich doch der Zigaretten. — Also Stunden würden Sie für nötig erachten, bis ich wenigstens soweit komme, um einfache Nieder richtig im Kontrapunkt aufsetzen zu können.“

„Das vermag ich gar nicht zu sagen, gnädiges Fräulein, es richtet sich dies nicht nur nach Ihrer Befähigung, sondern auch nach Ihrem Talent.“

„Arbeiten werde ich, darum können Sie unbesorgt sein. Wissen Sie, wenn ich mir mal etwas vorgenommen, so bin ich genau wie mein Vater, dann kann ich bis in die Hefe Nacht dabei sitzen und je schwieriger es ist, je emfiger bleibe ich bei der Stange.“

„Das wäre ja schon ein großer Vorteil.“

„Nur Geduld müssen Sie mit mir haben, es wird Ihnen auch nicht gleich, als Sie zu studieren anfangen, alles geübt sein.“

(Fortsetzung folgt.)

britische Flottenmannschaften auf Befehl ihres Kommandanten deutsche Unterseebootleute ermordet, nachdem sie sich ergeben hatten? Die englische Regierung ist nicht in der Lage, diese Frage zu verneinen. Sie weigert sich aber, die Mörder zur Verantwortung zu ziehen. Nun hat Deutschland das Wort. Es hebt auf zu hoher zivilisatorischer Stufe, um Gleiches zu tun und sich nun auch am Leben englischer Gefangener vergreifen zu wollen. Scharfe Repressalien können nicht ausbleiben, schon um die Wiederkehr solcher Verbrechen nach Möglichkeit zu hindern. Auch in neutralen Staaten wird man sich nicht verhehlen, daß die englische Regierung mit ihrem "Baralong"-Verbrechen den Schluß Englands mit einem unauslöschbarem Makel beledet hat. Hätte sie das schändliche Verbrechen ihrer Leute mit der blinden Wut derselben über die deutschen Unterseeboote einigermassen zu entschuldigen versucht, man hätte es verstanden; daß sie aber mit sophistischen Ausflüchten über dasselbe hinweggeleitet, dafür fehlen zur richtigen Kennzeichnung der Sprache die Worte; es ist schandbarer als die Tat selber. Welcher Verwilderung der Gesinnung, in Kreisen, die Vorbild und Träger einer guten und menschlichen sein sollten, gehen wir noch entgegen?"

Weitere Bemerkungen zu diesen Ausführungen bedarf es nicht.

Kleine Kriegsnachrichten.

Explosionen in amerikanischen Pulverfabriken. Nach Depeschen aus Wilmington in den Vereinigten Staaten haben im Laufe der letzten zwei Tage in der Pulverfabrik von Dupont wiederum fünf Explosionen stattgefunden. Wieder wurde erheblicher Schaden angerichtet, jedoch kamen Menschen nicht zu Tode.

Kurze politische Nachrichten.

Austritt des luxemburgischen Kabinetts.

Luxemburg, 13. Jan. (Tel. Genf. Frkf.) Die politische Lage hat infolgedessen eine weitere Erhärtung erfahren, als das Ministerium seine Entlassung eingereicht hat. (Fr. Stg.)

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Aus Mexiko ist die Nachricht in New York eingetroffen, daß bei Chihuahua 17 Amerikaner ermordet seien. Wir erhalten dazu folgende Drahtmeldung:

Ameridam, 13. Jan. (Eig. Tel. Genf. Wn.)

Depeschen aus New York schildern die Erregung, welche die gemeldete Ermordung von 17 Amerikanern bei Chihuahua in Mexiko hervorgerufen hat. Man erwartet, daß beide Häuser des Kongresses die amerikanische Regierung zum Einschreiten gegen Mexiko auffordern werden. Inzwischen hat Laing bereits von Carranza drabistisch die Bestrafung der Schuldigen verlangt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 14. Januar.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

14. Januar.

Schlacht bei Soissons, 3. Tag. — Swalopmund englisch.

Am dritten und letzten Tage der Schlacht bei Soissons fiel die Entscheidung. Als der rechte deutsche Flügel seine Umfassungsbewegung fortsetzte und die Mitte über Croux nach Westen einschwenkte, die deutsche Artillerie nun das Höhenland beherrschte, traten die Franzosen den Rückzug über die Aisne an, der jedoch einzelnen Stellen nicht mehr gelang, so daß viele Gefangene in deutsche Hände fielen. So gar bis in die Vorstädte von Soissons konnten deutsche Truppen eindringen; indes handelte es sich nicht um die Besetzung der Stadt, vielmehr um die gründliche Säuberung des Vorgebietes, die denn auch vollständig gelang. Die Drei Cuffies, Croux, Duc-le-Pong und Risso kamen ganz in deutsche Hände; die Deute betrug 5200 Gefangene, 15 Geschütze, Maschinengewehre und a. m., 5000 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld. Aus dem Schlachtfelde von Soissons verließ der deutsche Kaiser dem General der Infanterie v. Lothow, dem Sieger des Tages, den Orden Pour le merite. Auf einer Frontbreite von 12-15 Kilometern war der Feind, trotz seiner numerischen Ueberlegenheit, aus seinen starken Stellungen um 2-4 Kilometer zurückgeworfen worden. In dem glorreichen Kampfe hatten die deutschen Truppen bei schlechtem Wetter, auf granatlosen Bergen, oft barfuß, in ihrer Tapferkeit, Todesmut, Ausdauer und Selbstenneuerung über alles Lob erhaben bewährt. Auch hier war die große Joffresche Offensive in eine traurige Retirade verwandelt worden. — Im Osten gab es am Dunajec einen heftigen Artilleriekampf, bei dem die schweren deutschen Geschütze die russischen Batterien zum Schweigen brachten. — An diesem Tage besetzten die Engländer in Deutsch-Südwestafrika Swalopmund ohne Widerstand, da der Ort von den Deutschen verlassen war, die alle Lebensmittel nach dem Innern des Landes geschafft hatten.

Schweinefleischhöchstpreise. Es wird auf die im Anzeigenteil erlassene Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Schweinefleisch aufmerksam gemacht, die sich im wesentlichen den Frankfurter Höchstpreisen anschließen. Nur für geringwertige Wurstsorten und Wurstfett sind mit Rücksicht auf die minderbemittelte Bevölkerung niedrigere Preise wie in Frankfurt festgesetzt worden.

Frauen in öffentlichen Dienststellen. Der Mangel an männlichen Arbeitskräften infolge der Einberufungen eröffnet den Frauen immer weitere Erwerbszweige, und nachdem der Versuch, sie in öffentlichen Dienststellen als Ersatz zu verwenden, zur vollen Zufriedenheit gelungen ist, sehen auch auf diesem Gebiete noch weitere Verwendungsmöglichkeiten in Aussicht. Neben der Straßenbahnschaffnerin können wir hier schon seit einigen Tagen die Briefträgerin beobachten, und demnächst werden wir auch hier weibliche Straßenbahnführerinnen haben. Die wir hören, hat die Straßenbahngesellschaft bereits Kurse eingerichtet, um Frauen im Bahndienst auszubilden.

Bienenzucht für Kriegsbekämpfte. Auf den Wert der Bienenzucht für Kriegsbekämpfte wurde schon hingewiesen. Es sei nun auf eine Betätigung dieser Kriegsbekämpften in der Bienenzucht hingewiesen, die sowohl der Bienenzucht als auch der Volkswirtschaft sehr zugute kommen könnte. Es wäre dieses die Betätigung als Bienenzüchter resp. Gemeinde-Bienenzüchter. Viele Landwirte, welche Bienen aufzuehen, verlieren durch die Luft, weil ihnen Zeit und Kenntnisse fehlen und daher Mißerfolge nicht ausbleiben. Da wäre nun ein Gemeinde-Bienenzüchter in der Lage, Helsen einzugreifen. Derselbe macht einen Kursumlauf mit und erlernt die Bienenzucht. Die staatliche Pension als Kriegsbekämpfter sichert sein Fortkommen. Die Gemeinde als solche bezahlt ihm einen Zuschuß. Jeder Bienenzüchter bezahlt nach der Zahl seiner Völker eine kleine Gebühr. Die Bienenzucht könnte dadurch sehr gehoben, viele tausende der Volkswohlfahrt erhalten bleiben, und viele Kriegsbekämpfte fänden Stellen zu nützlicher Betätigung.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Der nächste Erkaufführungsabend bringt eine Seltenheit der deutschen Bühnenliteratur: einen literarischen Schwan. Walter Haslam, der jetzt wieder durch sein neuestes Drama bekannt geworden ist, hat in seinem dionysischen Schwan: "Jahrmart in Puldnitz" versucht, die Eduard von Hartmannsche Philosophie darzustellen. Er hat versucht, nach fleißigem Studium der Phänomenologie, des Attisch Bewußtseins, die Erlösung von der Gläubigkeit durch die Erkenntnis: Gott sein, zu arbeiten — in der Seele eines Rentners zu gestalten. Dieser Schwan ist an allen bedeutenden deutschen Bühnen mit schönem Erfolg in Szene gegangen. Am Sonntag nachmittags 1/2 Uhr wird der tolle Schwan "Ein toller Einfall" zu halben Preisen gegeben.

Die literarische Gesellschaft Wiesbaden e. V. gibt bekannt, daß in ihrem Kreise zunächst am 17. Januar ds. J. abends 8 1/2 Uhr (genau), im Roten Saale der Kurhauswirtschaft ein Rezitations-Abend Forchhammer stattfinden wird, an dem Herr Kammerling Einar Forchhammer aus den Werken Jens Peter Jacobsens vortragen und Frau Marie Forchhammer Lieder von Jacobien singen wird. Eine kurze Einleitung über Leben und Dichten des so früh verstorbenen Dichters des "Niels Lyhne" geht den Rezitationen und Gesangsvorträgen voraus. Frau Forchhammer wird von Herrn Adolf Seder am Flügel begleitet werden. Am 29. Januar wird weiter ein mit Interesse erwarteter Vortragsabend stattfinden, veranstaltet von Herrn Justizrat Dr. Fleischer hier, der eine Vauderie über "Alvine Wirt" mit eigenen Dichtungen bringen wird. Als weitere Veranstaltungen dieses Winters sind noch Vortragsabende von Else Levechow und Oberregisseur Herbert vorgelesen, die beide literarisch wertvolle Erscheinungen behandeln werden.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum des Rinderhortvereins. Der zu Beginn des Jahres 1891 auf Anregung der Herren Geheimrat Gust. Doderhoff, Professor Dr. Rudolf Doderhoff und Geheimrat Dr. W. Kalle sowie der Damen Frau Kommerzienrat H. Albert, Fräulein A. von Daasen, Fräulein E. Richter, Fräulein B. Köpp und anderer unter dem Vorstehe des kürzlich gestorbenen Realgymnasialdirektors Ludwig Strittler ins Leben gerufene Rinderhortverein ist in diesen Tagen auf sein fünf und zwanzigjähriges Bestehen zurückblickend. Anfangs Januar 1891 wurde der erste Knabenhort mit fünfzig Böglingen eröffnet. Der Verein verfolgt den Zweck, schulpflichtige Kinder unbemittelter Eltern, die durch Erwerbsarbeiten außerhalb des Hauses beschäftigt sind, während eines Teiles der schulpflichten Nachmittagsstunden in angemessener Weise zu beschäftigen und zu unterhalten. Eine größere Kapitalstiftung durch Kommerzienrat H. Albert ermöglichte es dem Verein, im Herbst 1897 ein etwa dreißig Ar großes Grundstück für die Zwecke der Gartenarbeit zu erwerben. Da dem Rinderhortverein inzwischen durch Frau Jean Schief Witwe und Frau Kommerzienrat H. Albert neue Stiftungen gemacht worden waren, errichtete der Vorstand im Herbst 1902 einen zweiten Knaben- und einen zweiten Mädchenhort. Weitere namhafte Zuwendungen durch die Vereinsmitglieder Kommerzienrat H. Albert, Kommerzienrat Gust. Doderhoff und Professor Dr. Rud. Doderhoff lehten den Verein in den Stand, sich an der Errichtung des Volkswohlfahrtsgebäudes mit einer größeren Summe zu beteiligen, wodurch der Verein ein eigenes, schönes Heim erhielt, das indes seit dem Beginn des Krieges in ein Bazarrett umgewandelt ist. Durch die Uebernahme der Horte in die neuen Räume, wo im Erdgeschoß auch eine geräumige Werkstätte für den Handfertigkeitsunterricht eingerichtet worden war, fand dieser Zweig der Betätigung in den beiden Knabenhorten eine bedeutende Erweiterung. Zugleich übernahm Ingenieur Alfred Doderhoff die Oberleitung für die Knabenhorte, und für die Oberleitung der Mädchenhorte gewann der Vorstand in Frau Ingenieur Doderhoff eine gute Kraft. Den Vorsitz im engeren Vorstand und die Oberleitung der Horte führt seit 1912 Rentner Dr. Bonati, da Herr Alfred Doderhoff wegen Mangels an Zeit von seinem Amte zurückgetreten war, während Oberbürgermeister Vogt, der bereits im Jahre 1894 anstelle des Direktors Strittler den Vorsitz im Rinderhortverein übernommen hatte, Vorsitzender des Verwaltungsrates wurde. Im Herbst 1914 errichtete der Vorstand außer den zwei Knaben- und zwei Mädchen-Friedenshorten noch vier Kriegshorte, um den Kindern von Kriegsteilnehmern, deren Frauen zum Teil dem Erwerbe nachgehen müssen, einen Ersatz für die Pflege und den erzieherischen Einfluß des Elternhauses zu bieten. Die Zahl der Hortschüler war jetzt auf rund 400 gestiegen, und hatten sich die Ausgaben des Vereins seit der Gründung um das Drei- bis Vierfache gesteigert, so wurden sie nunmehr noch bedeutend höher. Da kam es dem Verein denn sehr zu statten, daß Geheimrat Gust. Doderhoff und Professor Dr. Rud. Doderhoff ihm im Sommer 1914 anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens ihrer Zementfabrik in Amöneburg die stattliche Summe von 30000 Mark gespendet hatten, die der Vereinsvorstand im vergangenen Jahre in Kriegsanleihe anlegte. Gegenwärtig sind vier Lehrer, vier Lehrerinnen und vier Helferinnen, welche lehtere sich in unentgeltlicher Weise in den Dienst der guten Sache gestellt haben, bei den acht Rinderhorten beschäftigt. Lehrer Vorbach war im Juni dieses Jahres fünf und zwanzig Jahre als Vorleiter tätig sein. Vier Vereinsmitarbeiter: Fräulein E. Richter, Frau Raissa Marx,

Professor Dr. Rud. Doderhoff und Lehrer Epstein können auf eine fünf und zwanzigjährige Wirksamkeit als Vorstandsmittglieder des Rinderhortvereins zurückblicken, und Professor Robert Roth bekleidet seit nahezu zwei Jahrzehnten das mühevollste Amt des Rechners. Die Tätigkeit des Vereins in dem verflochtenen Vierteljahrhundert war in jeder Beziehung erplichlich und gesegnet. Möge das auch für die Folge der Fall sein!

Doßheim.

Turnverein. Nach dem Jahresbericht des Turnvereins betrug die Mitgliederzahl Ende vorigen Jahres 257, wovon 115 einberufen sind. Gefallen sind im ganzen 5 Mitglieder. 12 Mitglieder sind durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden. Die reinen Einnahmen betragen 704 M. Die reinen Ausgaben bestanden sich auf 1172 M., wovon 677 M. zu Liebesgaben für die Krieger des Vereins und deren Angehörigen verwandt wurden. Für die zweite und dritte Kriegsanleihe wurden zusammen 2000 M. gezeichnet. Auch in dieser schweren Zeit ist der Verein bestrebt, den turnerischen Betrieb aufrechtzuerhalten; es wurden 90 Turnstunden abgehalten, die insgesamt von 1213 Turnern besucht waren. Für das vergangene Jahr sind dem Verein zur Anschaffung von Turn- und Spielgeräten aus Staatsmitteln wieder 100 M. überwiesen worden.

Butterverteilung. Um die Verteilung der der hiesigen Gemeinde vom Kreis überwiesenen Butter zu regeln, sind diese Woche auch hier Butterkarten eingeführt worden, und zwar erhält jede Familie alle vierzehn Tage bis drei Wochen ein halbes Pfund Butter. Der Preis beträgt für das halbe Pfund 1,30 M.

Krankenkasse. In der am Sonntag hier abgehaltenen Ausbühung der Ortskrankenkasse I wurde u. a. beschlossen, die Kostenbeiträge und Kassenleistungen zu erhöhen, wodurch die Lohnsituation geändert, der Grundlohn erhöht und eine weitere (6.) Klasse eingeführt wird. Für die neu errichtete sechste Klasse sind die Beiträge auf 1,38 M. und das Krankengeld auf 2,65 M. festgelegt worden. Dem lehterigen Kandidaten der hiesigen Zahl- und Weibekasse, der in musterhafter Weise sechzehn Jahre lang die Kasse geschäftlich verwaltete, soll seitens des Vorstandes ein Anerkennungsdiplom zugeteilt werden.

Sport.

Der Große Preis von Hamburg 1917 gelangt jetzt in unveränderter Preishöhe von 100 000 Mark durch den Hamburger Sporiklub zur Ausschreibung. Während bisher außer der inländischen und österreichisch-ungarischen auch die skandinavische und die russische Zucht zugelassen waren, bleibt die wertvolle Prüfung jetzt den inländischen und österreichisch-ungarischen Pferden vorbehalten. Ein weiterer Vorbehalt geht dahin, das Rennen nicht stattfinden zu lassen, falls die Folgen der Kriegereignisse dies nötig machen sollten. Rennungsloos ist am 8. Februar.

Die Zuländerqualifikation von Volkblütern. Die zuständigen Ministerien haben jetzt den Antrag des Großen Schiedsgerichts in Neunangelegenheiten genehmigt, nach welchem Produkte solcher ausländischer Mutterküten, die seit dem Ausbruch des Krieges sich nachweislich dauernd in ausschließlich deutschem Besitz befinden, die Zuländerqualifikation erhalten, wenn sie nachweislich dauernd in deutschem Besitz bleiben und bis zum nächsten Jahre einschließlic zu gleicher Zeit mit ihrer Mutter nach Deutschland eingeführt werden. — Es handelt sich bei dieser Bestimmung um die von verschiedenen deutschen Züchtern vor dem Ausbruch des Krieges nach England zur Bedeckung gefandten Mutterküten und um die dort geborenen Kinder dieser Stuten.

Vermischtes.

Steuerherabsetzung. Ein weiser Rabe unter den deutschen Gemeinden ist untrüglich die Stadt Dösch in der sächsischen Kreisshauptmannschaft Belpzig. Ueberall bringt der Krieg eine Erhöhung der Steuern, in Dösch will die Gemeindeverwaltung eine Steuerherabsetzung beschließen. Die Einnahmen aus dem Betriebe der Gasanstalt und des Elektrizitätswerkes und vor allem der städtischen Sparkasse haben sich so gesteigert, daß sich trotz der Inanspruchnahme des Stadtkassens durch Kriegswohlfahrt u. dergl. das Vermögen der Stadt ganz erheblich vermehrt hat. Für die Zukunft stehen sogar weitere Steuerherabsetzungen in Aussicht. Glückliches Dösch!

Die eigene Todesanzeige. Eine wahrhaft seltene Begebenheit zeigte dieser Tage ein Schweizer Bürger, der Zeit seines Lebens ein Feind der Vohndeelen war und, den Tod herannahen fühlend, seine eigene Todesanzeige schrieb, die dann auch am Tage nach seinem Hinscheiden in einer St. Galler Zeitung erschien und folgendermaßen lautet: "Hierdurch nehme ich Abschied von Verwandten, Freunden und Bekannten. Nach langem Leiden habe ich an den Folgen eines Magenleides am 35. Lebensjahre. Sollte ich wissend oder unwissend jemand betrübt oder beleidigt haben, so bitte ich um Verzeihung."

Volkswirtschaft.

Der Berliner Börsenbericht ist ausbleiben. Berliner Produktbörse vom 13. Jan. Es zeigte sich heute etwas Nachfrage für Weizenmehl, das zu ansehnlichen Preisen aus dem Markt genommen wurde. In den übrigen Artikeln ist das Geschäft still bei stetiger Tendenz. Am Frühlmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Weizenmehl 88-91 M., Weizenmehl 115-120 M., Strohweizen 26-30 M., Pferdewehren 3.00 M., Futtermittel 3.10 M., ausländische Hirse 600 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 13. Jan. Die Tendenz war unverändert. Kursnotierungen gingen weiter in die Höhe. Auch für chemische Aktien war Interesse vorhanden. Günstig disponiert waren Schiffahrtsaktien. Bankaktien, Montanpapiere und Elektrowerte blieben behauptet. Einheimische Staatsfonds wichen nur wenig von dem lehten Stand ab. Privatdiskont 3/4 pCt.

Schriftleitung: Hermann Grotius. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: H. Grotius; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung, und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Böbel; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags- u. Anstalt G. m. b. H.

Neue Kräfte Neues Blut. LECIFERRIN erneuert das Blut, kräftigt den Körper, Nerven und Geist. LECIFERRIN erfreut sich ausgedehnter Verordnung in Lazaretten und Krankenhäusern zur Kräftigung in der Rekonvaleszenz nach schweren Krankheiten und Blutverlusten. Preis Mk 3.- die Flasche; auch in Tablettenform, ebenso wirksam wie das flüssige, bequem als Feldpostbrief zu versenden, Mk. 2.50 in Apotheken. Man achte genau auf das Wort **LECIFERRIN** wo nicht erhältlich, wende man sich an **Galenus, Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M.**



Statt jeder besonderen Mitteilung.

Die Beisetzung meines lieben, unvergesslichen Mannes, des

Hauptmanns und Bataillons-Kommandeurs

Walter Markert

in heimatlicher Erde findet am Montag, den 17. Januar 1916, nachmittags um 3 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Trauerfeier in der Kapelle.

Julia Markert geb. Siebel.

Wiesbaden, den 14. Januar 1916.
Frankfurter Strasse 1.

3417

Königliche Schauspiele.

Freitag, 14. Januar, abends 7 Uhr. 25. Vorstellung. Abonnement B.

Die große Pause.

Ein Lustspiel aus sorglosen Freudentagen (in 4 Akten) von Oscar Blumenfeld und Max Bernstein. — In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Regal.

Gabriele Amberg	Frau Gebähr
Albrecht Graf Torghädt	Herr Ehrenk
Fremgard, seine Frau	Frl. Eichelbeim
Maria, ihre Enkelin	Frl. Humme
Walter Graf Torghädt	Herr Herrmann
Dr. Hermann Foretius	Herr Schwab
Walter Mühl	Herr Albert
Rechtsanwälte	
Kugler, Dr. Quisbeyer	Herr Andriano
Sabine, seine Tochter	Frl. Reimers
Julius, sein Sohn	Herr Robius
Hunze, Bürovorsteher	Herr Jacoby
Ardulein, Merians	Frl. Schwarz
Voranz, Diener	Herr Spies
Ein Gärtner	Herr Carl

Beim Grafen Torghädt

Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinen-Oberinspektor Schlein. Ende etwa 10 Uhr.

Wochenplan. Samstag, 15. Jan. Die Jüdin. — Sonntag, 16. Jan. bei aufgehobenem Abonnement, nachm. 2.30 Uhr: Schneewittchen. — Abends 7 Uhr, Ab. B.: Rana Rosa. — Montag, 17. Jan. G. Vampirogabundel.

Residenz-Theater.

Freitag, den 14. Januar. Abends 7 Uhr.

So die Schwaben ritten...

Witzspiel in 4 Bildern u. einem Vorspiel von Leo Kasper u. Hans Lorenz. Spielleitung: Dr. Herm. Rausch.

Herr von Rassen-Coblenz	Heodor Brühl
Colmarichall von Verndsen	Herr Müller-Schönau
Johannes Wendel	Heinrich Ramm
Ma	Elie Haus
Walter	Gustav Schenk
Ernst Holbein	Hans Pfeifer
Friz, sein Sohn	Erk Ricker
Till Sanders	Elia Grier
Knopf	Oskar Hugg
Erine, Wirtschaftlerin bei Ma und Walter	Minna Kage
Schmidt, Handwerker	Alwin Unger
Safal	Friz Herborn
Seibjäger	Georg Max

Personen des Vorspiels:

Oberst Matzenberg, Inhaber eines Bauhauses Albert Hille
Annie, seine Frau Marg. Läder-Freimann
Johannes Wendel, Heinrich Ramm

Dirigent einer Kaffeekapelle

Die vierjährige Ma Emma Reinhold
Der dreijährige Walter Erka Reinhold
Knopf, Friseur Oskar Hugg

Ort der Handlung: Eine Stadt Mitteldeutschlands. Zeit: Gegenwart. Das Vorspiel liegt 20 Jahre zurück. Ende nach 9.30 Uhr.

Wochenplan. Samstag, den 15. Januar, abends 7 Uhr: Jahrmärkte in Vaiditz. — Sonntag, 16. Jan., nachm. 2.30 Uhr: Ein toller Enten. Abends 7 Uhr: Jahrmärkte in Vaiditz.

Wochenplan. Sonntag, den 15. Januar, abends 7 Uhr: Jahrmärkte in Vaiditz. — Sonntag, 16. Jan., nachm. 2.30 Uhr: Ein toller Enten. Abends 7 Uhr: Jahrmärkte in Vaiditz.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast
Doppelmer Strasse 19.
Freitag, 14. Jan., abends 8 Uhr:
Yantes Theater.
Bew.- und Feiertags zwei Vorstellungen 8.30 und 8 Uhr.

Türkischer Unterricht
durch akadem. gebildeten Türken. 3416
Berlitz Schule
Rheinstr. 32. — Tel. 3664

Höchstpreise für Schweinefleisch.

Die auf Grund der Bundesratsbekanntmachung vom 4. November 1915, betr. Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch erlassene Verordnung des Magistrats vom 20. November 1915 wird hiermit abgeändert und erhält folgende neue Fassung:

§ 1. Der Höchstpreis für frisches (rohes) Schweinefleisch — mit eingewachsenem Knochen — wird für das Pfund auf 1.52 M. festgesetzt, soweit nicht nachstehend durch § 2 abweichende Höchstpreise bestimmt werden.

Jede Beilage von geringwertigen Teilen oder von Knochen ist verboten.

Der Höchstpreis für frisches (rohes) Schweinefleisch wird für das Pfund auf 1.94 M. festgesetzt.

§ 2. Der Höchstpreis für nachstehend benannte Voraussetzungen wird wie folgt festgesetzt:

- 1. Geschnittene Koteletts für das Pfund auf 1.70 M.
- 2. Schnitzel, Trifonds, Rendchen für das Pfund auf 2.00 M.

Der Höchstpreis für die geringwertigen Teile wird, wie folgt, festgesetzt:

- 1. Kopf und Schnauze für das Pfund auf 70 M.
- 2. Hufe für das Pfund auf 30 M.
- 3. Gabel (Fisbein) für das Pfund auf 70 M.

§ 3. Der Höchstpreis für nachstehend aufgeführte zubereitete Fleischstücke und Wurstwaren wird wie folgt festgesetzt:

- 1. Gefüllenes Sülzgericht das Pfund 1.70 M.
- 2. Gefülltes Sülzgericht das Pfund 2.00 M.
- 3. Ausgelassenes Fett das Pfund 2.20 M.
- 4. Grobgehackte Bratwurst und Schweinehackfleisch das Pfund 1.90 M.
- 5. Frische Bratwurst und Häusel das Pfund 1.65 M.
- 6. Prekops, Extra-Leber- und Extra-Blutwurst das Pfund 1.75 M.
- 7. Blutwurst (breite) das Pfund 1.45 M.
- 8. Hausmacher-Leberwurst u. Blutmaggen d. Pfund 1.50 M.
- 9. Fleischwurst das Pfund 1.50 M.
- 10. Gewöhnliches Leber- und Blutwurst das Pfund 1.10 M.
- 11. Wurstfett das Pfund 1.20 M.

§ 4. Die festgesetzten Höchstpreise dürfen nicht überschritten werden. Die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu den festgesetzten Preisen gegen Barsahlung darf nicht verweigert werden.

§ 5. Wer die in den vorstehenden Bestimmungen genannten Schweinefleischsorten, Fett, Fleisch und Wurstwaren nach außerhalb verkauft, darf auch hierbei die festgesetzten Höchstpreise nicht überschreiten.

§ 6. Die in dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914. Zuwiderhandlungen werden hiernach strengstens bestraft.

§ 7. Eine Höchstpreisfestsetzung für feinere Wurstsorten, Schinken, Dörrfleisch und Speck erfolgt zunächst nicht.

Die Regierung hat sich aber verpflichtet, für die folgenden in Wiesbaden hergestellten Waren folgende Preise nicht zu überschreiten.

- 1. für geräucherten Knochen-Schinken das Pfund 2.00 M.
- 2. für geräucherten Kosschinken das Pfund 2.40 M.
- 3. für gekochten und rohen Schinken im Durchschnitt das Pfund 3.20 M.

- 4. für Dörrfleisch das Pfund 2.10 M.
- 5. für geräucherten Speck das Pfund 2.10 M.
- 6. für Jungen- und Schinkenwurst 1.80 M.

Sollte dennoch eine Ueberschreitung der Preise stattfinden, so wird der Magistrat sofort eine Höchstpreisfestsetzung vornehmen.

§ 8. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 13. Januar 1916.

3414

Der Magistrat.

Gymnasium nebst Realschule zu Höchst a. M.

Anmeldungen nehme ich von Montag, den 31. Januar, bis Samstag, den 5. Februar, von 11—12 Uhr in meinem Amtszimmer im Gymnasium entgegen.

Mit dem Anmeldebüchlein, der von dem Bedellen unentgeltlich bezogen werden kann, sind vorzulegen: 1. die vollständige Geburtsurkunde, 2. der Impf- bzw. Wiederimpfchein.

Höchst a. M., den 12. Januar 1916.

Der Gymnasialdirektor:

Halner.

NR698

In unser Handelsregister A Nr. 150 ist heute bei der Firma Adolph Koczwier Nachf. zu Wiesbaden eingetragen, daß die zu Betrieb a. M. bestehende Zweigniederlassung zur Hauptniederlassung erhoben und auf Fräulein Charlotte Postmann zu Höchst a. M. übergegangen ist. Bei dem Erwerb durch diese ist der Übergang der im Betrieb der bisherigen Zweigniederlassung begründeten Verbindlichkeiten ausgeschlossen. Die neue Hauptniederlassung ist unter Nr. 1341 des Handelsregisters A eingetragen.

Wiesbaden, den 8. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 8

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des Rentners Wilhelm Gudelberger in Wiesbaden wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Wiesbaden, den 10. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Ardulein, 21 Jahre alt, sucht Stellung in besserem Hause, selbige kann schneiden u. weiß in allen häusl. Arbeiten Beschäft.

3410. Helene Rothmager, Kubla, Untere Lindenstr. 9.

Ardulein, 21 Jahre alt, sucht Stellung in besserem Hause, selbige kann schneiden u. weiß in allen häusl. Arbeiten Beschäft. 3410. Helene Rothmager, Kubla, Untere Lindenstr. 9.

Ardulein, 21 Jahre alt, sucht Stellung in besserem Hause, selbige kann schneiden u. weiß in allen häusl. Arbeiten Beschäft. 3410. Helene Rothmager, Kubla, Untere Lindenstr. 9.

Ardulein, 21 Jahre alt, sucht Stellung in besserem Hause, selbige kann schneiden u. weiß in allen häusl. Arbeiten Beschäft. 3410. Helene Rothmager, Kubla, Untere Lindenstr. 9.

Ardulein, 21 Jahre alt, sucht Stellung in besserem Hause, selbige kann schneiden u. weiß in allen häusl. Arbeiten Beschäft. 3410. Helene Rothmager, Kubla, Untere Lindenstr. 9.

Ardulein, 21 Jahre alt, sucht Stellung in besserem Hause, selbige kann schneiden u. weiß in allen häusl. Arbeiten Beschäft. 3410. Helene Rothmager, Kubla, Untere Lindenstr. 9.

Ardulein, 21 Jahre alt, sucht Stellung in besserem Hause, selbige kann schneiden u. weiß in allen häusl. Arbeiten Beschäft. 3410. Helene Rothmager, Kubla, Untere Lindenstr. 9.

Ardulein, 21 Jahre alt, sucht Stellung in besserem Hause, selbige kann schneiden u. weiß in allen häusl. Arbeiten Beschäft. 3410. Helene Rothmager, Kubla, Untere Lindenstr. 9.

Ardulein, 21 Jahre alt, sucht Stellung in besserem Hause, selbige kann schneiden u. weiß in allen häusl. Arbeiten Beschäft. 3410. Helene Rothmager, Kubla, Untere Lindenstr. 9.

Ardulein, 21 Jahre alt, sucht Stellung in besserem Hause, selbige kann schneiden u. weiß in allen häusl. Arbeiten Beschäft. 3410. Helene Rothmager, Kubla, Untere Lindenstr. 9.

Ardulein, 21 Jahre alt, sucht Stellung in besserem Hause, selbige kann schneiden u. weiß in allen häusl. Arbeiten Beschäft. 3410. Helene Rothmager, Kubla, Untere Lindenstr. 9.

Ardulein, 21 Jahre alt, sucht Stellung in besserem Hause, selbige kann schneiden u. weiß in allen häusl. Arbeiten Beschäft. 3410. Helene Rothmager, Kubla, Untere Lindenstr. 9.

Ardulein, 21 Jahre alt, sucht Stellung in besserem Hause, selbige kann schneiden u. weiß in allen häusl. Arbeiten Beschäft. 3410. Helene Rothmager, Kubla, Untere Lindenstr. 9.

Ardulein, 21 Jahre alt, sucht Stellung in besserem Hause, selbige kann schneiden u. weiß in allen häusl. Arbeiten Beschäft. 3410. Helene Rothmager, Kubla, Untere Lindenstr. 9.

Ardulein, 21 Jahre alt, sucht Stellung in besserem Hause, selbige kann schneiden u. weiß in allen häusl. Arbeiten Beschäft. 3410. Helene Rothmager, Kubla, Untere Lindenstr. 9.